



PETER FAESSLER (1942–2006)

Peter Faessler, der sich vornehm mit ae anstatt wie die meisten Appenzeller mit ä schrieb, wurde am 27. Mai 1942 in Appenzell geboren. Dort besuchte er die Schulen und studierte dann in Tübingen, München und Basel Germanistik, Geschichte und Kunstgeschichte. Mit der Dissertation »Studien zur »Sprachlehre« von Karl Kraus« (1972) schloss er sein Studium ab. Von 1971 bis 1997 war Peter Faessler an der Kantonsschule Trogen als Lehrer für Deutsch und Geschichte tätig. In seiner

Forschungsarbeit beschäftigte er sich intensiv mit dem Bodenseeraum und entdeckte dabei manche Kostbarkeit, die er in einen spannenden, engagierten und aktuellen Literaturunterricht einfließen liess. Die Aufgabe, seine Schülerinnen und Schüler zu bilden und zu prüfen, hat er mit grossem Engagement, Wissen, einem ihm eigenen Humor und grosser Redlichkeit wahrgenommen und so vielen den Sprung ins Studium und die Arbeitswelt erleichtert. Peter Faessler fühlte sich mit der Schule stets sehr verbunden und unterhielt zu den Schülern einen ausgezeichneten Draht. Daneben war er Dozent an der Pädagogischen Hochschule und an der Universität St. Gallen.

Aus seinem reichen Schaffen seien folgende Werke erwähnt: Bodensee und Alpen, die Entdeckung einer Landschaft in der Literatur; Appenzeller Witz und arkadische Schweiz-Idyllik; Die Molkenkur; Die Zürcher in Arkadien, der Kreis um Johann Jacob Bodmer und der Appenzeller Laurenz Zellweger; Johann Gottfried Ebel als Reiseliterat. Weniger bekannt als diese in Auswahl genannten Werke dürfte sein, dass P. Faessler zudem schon 1966 ein zweibändiges Werk über Richard Wagner vorgelegt und »Features« zu literarischen Themen geschrieben hat.

Wie bekannt und geschätzt Peter Faessler »als Germanist mit Weitblick und Sensibilität für die Nähe« und seine Arbeiten noch immer sind, belegt eine gewichtige Erwähnung in einem Beitrag des »St. Galler Tagblatt« über das Appenzellerland mit dem Titel »Hort des Eigensinns« (14. Oktober 2006) und der gehaltvolle Nachruf, den Stadttredaktor Josef Osterwalder im »Tagblatt« verfasst hat: »Aufgewachsen ist Peter Faessler mitten in

Appenzell, nahe bei der Sitter. Als Sohn eines Malers hat er den üblichen Alltag einer Handwerkerfamilie kennen gelernt. Nicht verborgen blieben ihm freilich auch die vielen Ausflügler, die durch sein Dorf wallten und dort anscheinend etwas ganz Besonderes suchten. Dies hat auch sein eigenes Interesse geweckt. Er begann nach dem zu suchen, was die Touristen nach Appenzell führte – und fand dabei einen äusserst fruchtbaren Ansatz: zum Verständnis der Landschaft und der Sehnsucht nach Natur – schliesslich auch zur Geistesgeschichte vom 18. Jahrhundert bis in die Gegenwart.

Denn bald einmal entdeckte Peter Faessler, dass die weit hergereisten Gäste gar nicht das wirkliche Dorf suchten, sondern das Appenzell in ihren Köpfen. Im ›Gebirgsvolk‹ am Säntis glaubten nämlich schon die ersten Touristen ein ursprüngliches, unverfälschtes und urwüchsiges Volkstum entdeckt zu haben: die kulturbeflissenen, naturverbundenen Hirten, wie man sie zur Aufklärungszeit in ›Arkadien‹, der Welt der griechischen Antike vermutet hatte. Gleichzeitig auch das Beispiel einer volksnahen Republik, von der man im vorrevolutionären Europa nur träumen konnte und die man in einem Atemzug mit den demokratischen Kleinstaaten der griechischen Antike nannte.

Appenzell als Arkadien, dieses Beziehungspaar hat Peter Faessler nicht nur gereizt, es eröffnete ihm auch ein weites Forschungsgebiet – mit überraschenden Ergebnissen. Auf der einen Seite entdeckte er, wie früh schon die Appenzeller als Projektionsfiguren der stadtverdrossenen Literaten der Rousseau-Zeit dienen mussten. Ebenso wichtig die Entdeckung, dass diese seltsame Überhöhung des ›Gebirgsvolkes‹ auch früh schon ironische Kritiker fand. Der Appenzellerwitz erklärt sich nicht zuletzt als Selbsthilfemassnahme gegen die überzogenen Erwartungen der fremden Gäste.

Dieser Umgang mit dem Thema Appenzell wurde bei Peter Faessler eine Beschäftigung mit sich selbst, ein Weg zur eigenen Heimat. Er führte zur Begegnung mit andern Appenzellern, die sich je auf ihre Weise mit ihrem Herkunftsort auseinander setzten. So ist auch die Freundschaft mit dem Künstler Roman Signer entstanden, der im selben Dorfteil aufgewachsen war. Früh schon hat er Signers Schaffen gedeutet, mit seinen, den literarischen Mitteln anschaulich gemacht. ›Natur als Atelier‹, hat er einen Artikel betitelt. Im Werk Roman Signers sah er den künstlerischen Zugang zu dem, was ihm als Germanisten aufgegangen war: das enge Beziehungsgeflecht von Landschaft und Literatur.

Mit der Entdeckung Appenzells als literarischem Ort hatte Peter Faesslers Unterricht an der Kantonsschule Trogen einen konkreten ›Sitz im Leben‹. In der Kantonsbibliothek Trogen soll auch sein literarischer Nachlass aufbewahrt und weiter gepflegt werden; darunter gesammelte Notizen, die als Grundlagen für weitere Werke gedacht waren.

Zum besondern Vermächtnis aber gehört Faesslers Buch ›Bodensee und Alpen‹, eine überaus reiche Anthologie von literarischen Zeugnissen aus zwei Jahrtausenden. Die Art, wie die Dichter das landschaftliche Ensemble von See und Alpstein beschrieben haben, macht es zu einer einzigartigen Quelle. Die Dankbarkeit dafür wird das Gedächtnis an den im letzten Monat Verstorbenen begleiten.«

Peter Faessler wurde an der Hauptversammlung in Stein am Rhein am 12. September 1976 in den Vorstand des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung gewählt. Fast zwanzig Jahre lang, bis 1995, arbeitete er im Vorstand mit, seit 1980 als Schriftführer. An der von ihm organisierten Hauptversammlung in Appenzell am 12./13. September 1981 hielt er einen der beiden wissenschaftlichen Vorträge. Er sprach damals über »Appenzell« – zu einer literarischen Entdeckung« und zeichnete nach, wie im 18. Jahrhundert aus einem tiefen literarischen und empfindungsmässigen Bedürfnis heraus ein Appenzell-Bild, eine Appenzell-Idylle geschaffen wurde, welche die Vorstellungen Europas von diesem Fleckchen Erde bis heute entscheidend geprägt haben. Stadtfucht und Sehnsucht nach dem Land sowie eine Schäferdichtung, die ihre Quellen bei den antiken Dichtern Theokrit und Vergil hat (Arkadien), führten zu einer Idealisierung des Appenzellerlandes (Johann Jakob Bodmer, Laurenz Zellweger, Salomon Gessner), die in der Reiseliteratur des 18. und 19. Jahrhunderts (Johann Gottfried Ebel) immer und immer wieder aufgenommen wurde und ihren Weg selbst in die italienische und französische Oper fand (Donizetti, Adam).

In der vom Vorstand des Bodensee-Geschichtsvereins 1979 dem Ehrenpräsidenten Helmut Maurer gewidmeten Schrift »Geselligkeit am See« stellte P. Faessler seinen Beitrag unter eben diesen schönen Titel. Die Abbildungen und jene in der »Freundesgabe für Ernst Ziegler« mit dem Titel »Föhn am See« von 1989 dokumentieren diese Geselligkeit aufs Schönste. (Der Vorstand konnte von 1975 bis 1985 jeweils seine Sommersitzung auf dem Forschungsschiff »August Thienemann« abhalten.) Drei der Abbildungen zeigen Peter Faessler auf seinem geliebten Bodensee: einmal inspiziert er eine Weinflasche und die andere Aufnahme trägt die Legende: »Peter Faessler, auch auf dem Bodensee nicht ohne Literatur.«

Im Vorstand des Bodensee-Geschichtsvereins trug Peter Faessler viel bei zur heiteren Geselligkeit, durch seine reichen Kenntnisse und vor allem durch seinen träfen Appenzeller Witz und Humor. Seine Bonmots, in einem verstärkten Appenzeller Dialekt, gaben in so mancher trockenen Sitzung – und vor allem Nachsitzung – viel zu lachen, etwa wenn er über das »St. Galler Tagblatt« urteilte: »Wenn in diesem Blatt einmal so etwas wie Esprit drin steht, dann ist es ein Versehen des Setzerlehrlings.« Er war der (falschen) Meinung, das »Tagblatt der Stadt St. Gallen« habe früher den Untertitel »Intelligenz- und Handelsblatt« getragen und schlug vor, künftighin zwei Ausgaben dieser Zeitung zu publizieren: ein Intelligenz- und Handelsblatt mit einem redaktionellen Teil und einem Inseratenteil und daneben ein Intelligenzblatt mit nur Inseraten.

Seinen erwähnten Text über die »Geselligkeit am See« leitete Peter Faessler mit einem Abschnitt ein, der – gleichsam als Vermächtnis – den Schluss dieses Nachrufes auf einen lieben Freund bilden soll: »Unser Geschichtsverein, der sich dem Bodensee als einer geistigen Landschaft verbunden weiss, hat das Glück, im geographischen Umriss dieser geistigen Landschaft auch eine der schönsten europäischen erkennen zu dürfen. Dieses Land am See ist ja geradezu ein Kompendium alles Schönen des Landschaftlichen.

Denn in einem begrenzten und überschaubaren Raum birgt es nämlich – vom Schnee der Alpen bis hin zum mediterranen Fluidum der Insel Mainau, von den erloschenen Vulkankegeln des Hegaus bis hin zu den grossen Horizonten Schwabens – einen reichen Schatz an Landschaftsschönem.«

ERNST ZIEGLER